

III

Die Geburt der Buchstadt – Der Leipziger Platz formiert sich ca. 1800–1871

Der Modernisierungsprozess der deutschen Gesellschaft war in dieser Periode eingebettet in eine umfassende Entwicklung, die heute unter den Begriffen Industrialisierung bzw. Industrielle Revolution subsummiert wird. Darunter versteht man die durchgreifende Erneuerung der Wirtschaft auf verschiedenen Sektoren. In den 1960er-Jahren hatte der US-amerikanische Wirtschaftshistoriker und Ökonom Walt Whitman Rostow (1916–2003) eine Fünf-Phasen-Theorie der Industrialisierung entworfen, auch Take-off-Modell genannt. Sein nicht unumstrittenes Stufenmodell teilte den Aufbruch zur Industrialisierung in folgende Etappen: Die traditionelle und durch Landwirtschaft gekennzeichnete Gesellschaft bildete den Ausgangspunkt. Sie erreichte ein zweites Stadium, in dem durch Innovationen die Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Aufstieg geschaffen wurden. Als dritte Phase folgte der wirtschaftliche Aufstieg selbst, als »Take-off« einer Nation gekennzeichnet. Er war erreicht, sobald die produktiven Investitionen von ungefähr 5 Prozent auf über 10 Prozent des Volkseinkommens anstiegen. Rostow siedelte den Take-off der deutschen Gesamtwirtschaft um 1850 an. Wir wissen heute, dass diese Entwicklung viel komplizierter war und regionale Unterschiede aufwies.⁶⁸ Schließlich folgte eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zur Reife, bei der hohe Investitionen zu einer weitgehenden Industrialisierung der Gesellschaft führten. In einer letzten und fünften Phase wurde schließlich das Zeitalter des hohen Massenkonsums erreicht.⁶⁹

Innerhalb des Buchgewerbes gab es im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Innovationen, die das Produzieren grundlegend veränderten. Die Erfindung der Schnellpresse zwischen 1811 und 1814, der Einsatz von Dampfmaschinen zum Antrieb von Spezialmaschinen ab den 1830er-Jahren oder das Mechanisieren von Letternguss und Letternsatz ab den 1880-er und 1890er-Jahren brachten tiefe Einschnitte. Sie beschleunigten das Herstellen, transformierten die Werkstätten zu Fabriken und schufen moderne und preiswerte Massenmedien, die wiederum auf die Gesellschaft einwirken konnten. Man kann das Take-off-Modell problemlos auf die Buchbranchen übertragen. Im Leipziger Buchhandel und Buchdruck war bereits in den 1820er-Jahren eine deutliche Expansion der Auftragslage festzustellen. Die schwere Handarbeit in den Buchgewerben wurde

68 Sachsen gehörte jedoch zu den industriellen Führungsregionen in Deutschland. Vgl. Kiesewetter, Industrialisierung und Landwirtschaft.

69 Vgl. Rostow, Wachstum, S. 14, 22–24.

mehr und mehr durch Maschinen abgelöst. Der buchhändlerische Geschäftsverkehr (Bestellung, Lagerhaltung, Auslieferung) wuchs derart, dass in Leipzig immer mehr Personen mit diesen Aufgaben betraut wurden. Einer Schätzung zufolge vermehrte sich von 1830 bis 1888 die Zahl der Leipziger Zwischenbuchhandelsfirmen von 57 auf 140, während die Zahl der Beschäftigten in diesem Bereich von 150 Personen auf 1 100 um das 7,5fache anstieg.⁷⁰ Kein Unternehmen konnte sich diesem Zwang entziehen, ohne die eigene Existenz zu gefährden. Durch das kreative Handeln einer modernen Unternehmerschaft wurde eine unumkehrbare Entwicklung eingeleitet, die schließlich zum Leipziger Kommissionsplatz – kurz Leipziger Platz – führte, der die Kernfunktion der Buchstadt Leipzig ausmachte. Der folgende Abschnitt widmet sich dieser spannenden Phase der Standortentwicklung.

1. Neue Eliten prägen die Buchstadt

Die Unternehmerschaft des Leipziger Buchhandels zeichnete sich durch eine große Kontinuität, zugleich aber auch durch einen ständigen Wechsel von Führungspersönlichkeiten aus. Auf der einen Seite gab es Unternehmerdynastien, die über mehrere Generationen und Jahrzehnte, in einigen Fällen sogar über Jahrhunderte hinweg den Standort prägten. Zu diesen altherwürdigen Vertretern zählten die Familien Barth, Breitkopf, Fleischer, Göschen, Kummer, Koehler, Liebeskind und Voß. Sie waren schon seit dem 18. Jahrhundert ansässig, also lange vor dem um 1830 einsetzenden »Take-off« des Leipziger Buchhandels. Andere hinterließen nur kurzzeitig ihre Spuren. Zu denen, für die Leipzig nur eine Durchgangsstation war, gehörte auch Friedrich Koenig (1774–1833). Im Juni 1790 begann er eine Buchdrucker- und Setzerlehre in der Leipziger Firma Immanuel Breitkopf⁷¹, die er im September 1794 beendete. In den folgenden Jahren verdiente er seinen Lebensunterhalt auf unterschiedliche Weise. Er studierte an der Universität Leipzig, bereiste mehrere deutsche Städte und widmete sich vermutlich ab 1802 dem Gedanken, eine technisch verbesserte Druckerpresse zu bauen. Zwischen 1802 und 1806 bemühte sich Koenig vergeblich, Geldgeber für sein Projekt zu finden. Enttäuscht ging er ins Ausland. In London fand er schließlich Unterstützung für seine Schnellpresse, eine der bahnbrechenden industriellen Innovationen im Druckerwesen.⁷² Beinahe wäre Leipzig zu diesem Ruhm gekommen.

Zu den tradierten Unternehmern traten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts neue Gestalter der Buchstadt auf den Plan. Unter den neu

70 Nachweise in: Keiderling, Kommissionsbuchhandel, S. 41, 54.

71 Ab dem 1. November 1795 als Breitkopf & Härtel firmierend durch einen Sozietätsvertrag.

72 Vgl. Kiesewetter, Friedrich Koenigs Engländeraufenthalt.



Benedictus Gotthelf Teubner, Anton Philipp Reclam und Heinrich Brockhaus

hinzukommenden Verlagsbuchhändlern befanden sich viele mit später klangvollem Namen: Friedrich Arnold und dessen Sohn Heinrich Brockhaus, Salomon Hirzel, Anton Philipp Reclam, Bernhard Tauchnitz, Benedictus Gotthelf Teubner und Otto Wigand. Eine weitere Bedeutung besaß der Sortimentsbuchhandel, der sich im Leipzig des 19. Jahrhunderts konzentrierte. Zu den wichtigen Sortimentern gehörten Adolf Rost und Adolf Refelshöver als Inhaber der Hinrichsschen Buchhandlung, Karl Heubel von der Reinschen Buchhandlung sowie Otto Holtze, Ernst Kollmann und Hermann Schultze. Die Gründer unter ihnen kamen aus guten bürgerlichen Verhältnissen, ihre Väter waren unter anderem Pastoren, Lehrer, Kaufleute und Beamte. Durch die Vermittlung von Verwandten oder per Zufall gelangten sie nach Leipzig, traten hier zum Teil in bestehende Buchhandlungen ein und brachten es als Buchhändler zu großer Anerkennung wie zu ansehnlichem Wohlstand. Viele der Genannten sind über Jahre hinweg Vorstände des einflussreichen Vereins der Buchhändler zu Leipzig gewesen und vertraten Standortinteressen.

Musikalienhändler und Antiquariatsbuchhändler waren ebenso prägend für die Stadt Leipzig. Wie bereits erwähnt, hatte Breitkopf den Notendruck verbessert. Als der Verleger Christoph Gottlob Breitkopf in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, ging er 1795 mit Gottfried Christoph Härtel eine Sozietät ein. Seit 1796 firmierte das Unternehmen unter Breitkopf & Härtel. Herausragende Persönlichkeiten des Hauses waren im 19. Jahrhundert Wilhelm, Hermann und Raymund Härtel sowie später Oskar von Hase. Des Weiteren sind zu nennen Friedrich Kistner und Friedrich Hofmeister. Bedeutende Antiquariatsgeschäfte waren in den Händen von T. O. Weigel, Otto Harrassowitz, K. F. Koehler und F. A. Brockhaus. Die zwei zuletzt genannten Unternehmen trugen die sonderbare Bezeichnung »Antiquarium«. Die Gründung von K. F. Koehlers Antiquarium beispielsweise fiel in das Jahr 1847. Der erste Antiquariatskatalog erschien 1850, bis Ende 1872 waren 237 Kataloge mit 315 000 Titeln veröffentlicht.



Teilansicht eines Bücherlagers im Koehlerschen Antiquarium

Leipziger Antiquariatskataloge genossen aufgrund ihrer Vollständigkeit und bibliographischen Exaktheit eine große Anerkennung bei Bibliotheken, der Wissenschaft und Privatkunden. Seit 1849 hatte Adolf Ulm große Verdienste bei K. F. Koehler erworben und das wissenschaftliche Antiquariat Leipzigs, wie es hieß, zu jener Höhe erhoben, »die es noch heute [gemeint ist um 1900, Th. K.] unbestreitbar an erster Stelle in der wissenschaftlichen Welt einnimmt.«⁷³ Später war auch Karl Wilhelm Hiersemann als Prokurist hier tätig, bevor er sich 1884 selbstständig machte und ein ebenso bedeutsames Antiquariat aufbaute. Die Größenordnung des Koehlerschen Antiquariums ließ sich optisch am großen Koehlerschen Firmengebäude im Täubchenweg erkennen, in dem zwei volle Etagen der Grundfläche von jeweils 4850 m² mit antiquarischen Büchern gefüllt waren. Über den Antiquariatsstandort Leipzig wurde seinerzeit kolportiert, dass ein Besucher Leipzigs aus einem der vorhandenen Antiquariate jedes Buch mit nach Hause nehmen konnte, das er gesucht hatte.⁷⁴ Die Erfassung und Bewahrung, ordnungsgemäße Lagerung und Wiedereinspeisung des antiquarischen Buches in den Markt gehörte im erweiterten Sinne zu einer Aufgabe, die mit der Buchstadt Leipzig des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verbunden war.

Eine besondere Rolle spielten auch immer wieder Einzelpersonlichkeiten, die sich wie Otto August Schulz (1806–1860) in keine Schublade stecken lie-

⁷³ Schmidt, *Deutsche Buchhändler*. Deutsche Buchdrucker, S. 569–570.

⁷⁴ Vgl. Voerster, *Geschichte der Firmen Koehler & Volckmar*, S. 66.

ßen. Schulz durchlief Tätigkeiten in vielen angesehenen Leipziger Häusern, so bei Johann Friedrich Gleditsch, Leopold Voß, Breitkopf & Härtel und schließlich F.A. Brockhaus (der 1831 den Gleditsch-Verlag ankaufte). 1834 übernahm Schulz kurzzeitig die Redaktion des neu gegründeten »Börsenblatts«. Bei Brockhaus war er zwischen 1836 und 1838 Herausgeber des achten Bandes des »Allgemeinen Bücher-Lexikons« von Wilhelm Heinsius. Sein Meisterstück sollte allerdings das seit 1839 im Eigenverlag erscheinende, für den deutschen Buchhandel bald unverzichtbare sowie konstituierende Branchenverzeichnis »Adressbuch für den Deutschen Buchhandel« werden, als dessen Ideen- und Herausgeber er fungierte.⁷⁵

Die Gründung und der Aufbau der Buchstadt Leipzig als ein logistisches Zentrum waren hingegen dem Wirken jener Berufsgruppe geschuldet, die sich um das reibungslose Funktionieren des Zwischenbuchhandels bemühte. Vor allem drei herausragende Persönlichkeiten erwarben sich große Verdienste: Friedrich Fleischer, Friedrich Volckmar und Karl Franz Koehler. Als »Schmiede« der Buchstadt Leipzig bzw. des Leipziger Platzes sollen sie kurz vorgestellt werden.

Friedrich Fleischer (1794–1863) präsentierte sich als ein unermüdlicher Wortführer der Buchstadt. Er übernahm 1819 das väterliche Geschäft und vergrößerte es, wobei er sich sowohl verlegerisch als auch zwischenbuchhändlerisch betätigte. Als Verleger trat er mit Werken über Goethe, Schiller und Wieland in Erscheinung. Um die 1825 deutschlandweit ausgeschriebenen Verlagsrechte von Goethes Gesamtausgabe »letzter Hand« hatte er sich allerdings ebenso vergeblich bemüht wie Brockhaus.⁷⁶ Fleischer war ein aufgeschlossener Geist, ja Visionär. Bei allem, was er tat, dachte er an Verbesserungen, und er hatte stets das Branchenwohl im Auge. Während seiner 25-jährigen Tätigkeit als Vorsitzender des Leipziger Vereins der Buchhändler zu Leipzig beteiligte er sich an der Konzeption und Einführung vieler Verbesserungen, wie dem Erscheinen des »Börsenblatts« (1834), der Errichtung der Buchhändlerbörse (1836), der Etablierung einer Leipziger Lehranstalt für Buchhändler (1852) sowie – für den Zwischenbuchhandel bedeutsam – der Leipziger Bestell-Anstalt für Buchhändler-Papiere (1842). In den Jahren 1849/50 entwarf er eine zukunftsweisende Paket-Bestellanstalt, deren Einführung aber erst viel später erfolgen sollte.

Als ein achtbarer Förderer der Buchstadt Leipzig erwies sich auch Friedrich Volckmar (1799–1876), ein Cousin von Friedrich Arnold Brockhaus. Geboren

75 Vgl. Hohlfeld, Verein der Buchhändler zu Leipzig, S. 23. Vgl. E. Brockhaus, Die Firma F.A. Brockhaus, S. 108. Frommann bezeichnete Schulz später folgerichtig, aber auch ein wenig abwertend als »ein gescheites, freundliches Männchen, zum Notizensammeln geboren«. Schulz, 150 Jahre Buchhandels-Adressbuch, S. B158.

76 Goethe ließ zur Ostermesse 1825 seine gesamten Verlagsrechte neu ausschreiben, worauf sich zahlreiche deutsche Verleger bewarben. Allerdings blieb Goethe bei seinem alten Verleger Cotta in Stuttgart, sein Honorar konnte er durch den Wettbewerb in die Höhe schrauben. Vgl. Keiderling, VG WORT, S. 8–11.